

III BEFESTIGUNGEN: BURGEN UND STADTMAUERN

Stadtbefestigungen im mittelalterlichen Dänemark

Ingolf Ericsson, Moesgård

Einleitung

Der häufig diskutierte Begriff »Stadt« soll hier nicht ein weiteres Mal erläutert werden. Dennoch ist eine gewisse Klarstellung erforderlich, um die Auswahl der vorgestellten Siedlungen zu begründen. Eine weitgehend auf juristischen Kriterien beruhende Definition wird als zu eng empfunden, da sie lediglich die hoch- und spätmittelalterliche (Kauf-) Stadt der Region umfaßt. Um einige wikingerzeitliche / frühmittelalterliche Siedlungen ebenfalls behandeln zu können, ist eine andere, eher funktionale Definition erforderlich. Als wichtig angesehen wird, daß die Siedlungen nicht nur saisonal, sondern dauerhaft bewohnt und nicht vorrangig auf eine rein bäuerliche Erwerbstätigkeit ausgerichtet waren; das heißt, ein wesentlicher Anteil der Bevölkerung muß von anderen Tätigkeiten als denen der Landwirtschaft gelebt haben, zum Beispiel von Handel, Handwerk oder Verwaltung. Diese Charakterisierung ist wichtig, nicht aber die gewählte Bezeichnung – ob Stadt, früh-/protostädtische Siedlung, stadttähnliche Siedlung, Zentralort oder etwas anderes.

Das behandelte Gebiet (Abb. 1) entspricht der mittelalterlichen Ausdehnung Dänemarks. Es umfaßt somit, neben dem derzeitigen Königreich, auch die jetzt südschwedischen Provinzen Schonen,

Blekinge und Halland sowie den südlichen Teil Schleswigs, der heute dem deutschen Bundesland Schleswig-Holstein angehört. Das alte, seit 1920 zwischen Dänemark und Deutschland aufgeteilte Herzogtum Schleswig hatte jedoch während des hohen und späten Mittelalters eine politische Sonderstellung.

Bei der Befestigung urbaner Siedlungen bieten sich eine große Anzahl von Möglichkeiten an. Dementsprechend vielseitig sind auch die Wehranlagen der Städte und der stadttähnlichen Siedlungen. Naturtopographische Gegebenheiten – vor allem Gewässer – können zu deren Schutz beigetragen haben – beziehungsweise bei Stadtumwehrungen direkt einbezogen worden sein. Auch Mühlenstauungen können zum Entstehen einer geschlossenen »Wasserwehr« beigetragen haben. Seesperren unterschiedlichster Konstruktion – beispielsweise Pfähle, Steine, versenkte Schiffe, Eisenketten – sind bei mehreren urbanen Siedlungen bekannt. Zur Sicherung dienten weiterhin Burgen in oder bei den Städten. Die folgende Darstellung wird sich jedoch auf Wall-, Mauer-, Planken- und Grabenanlagen urbaner Siedlungen konzentrieren.

Es darf hierbei nicht übersehen werden, daß eine Stadtumwehrung neben ihrer fortifikatorischen Funktion auch weitere Zwecke erfüllte. Sie diente der Kontrolle von Gütern und Passanten und markierte die Jurisdiktionsgrenze zwischen Stadt und Land. Eine Stadtumwehrung ist demnach nicht vorbehaltlos auch

als fortifikatorische Einrichtung zu bewerten.

Wikingerzeit

Haithabu im Süden Jütlands ist zweifelsohne sowohl die bekannteste als auch die am besten erforschte stadttähnliche Siedlung der Wikinger in Südsandinavien (Jankuhn 1986; Jankuhn/Schietzel/Reichstein 1984; Schietzel 1968, 1975). Haithabu, das weit in das 8. Jahrhundert zurückreicht, war in seiner Frühzeit eine offene Siedlung. Als Zuflucht/Schutz seiner Bewohner diente allem Anschein nach die »Hochburg«, eine Wehranlage vom Typ der skandinavischen Fornborg, auf einem nahegelegenen Höhenzug. Die Buranlage ist aber nicht genau datiert worden. Erst um 950 wurde der mächtige, zur Wasserseite hin offene, etwa 1300 Meter lange, halbkreisförmig verlaufende Haithabuwall mit Graben errichtet. Der mehrmals verstärkte Wall mißt heute noch bis zu 10 Meter Höhe und am Wallfuß 25 Meter Breite. Spuren hölzerner Tore sind nachgewiesen worden, mit einer Holzpalisade kann gerechnet werden. Der Halbkreiswall umschließt ein Areal von cirka 24 Hektar. Als Fortsetzung der Wallanlage ist zudem im Wasser eine hölzerne Seesperre gesichert worden (Schietzel/Crumlin-Pedersen 1980).

Während Haithabu wohl vorwiegend auf den Ostseeraum ausgerichtet war, kann das weiter nördlich, nahe der jütländischen Westküste gelegene Ripen eindeutig als zur Nordsee orientiert be-

zeichnet werden. Erst seit 1989 sind, dank archäologischer Ausgrabungen, wikingzeitliche Gräben und Wälle nachgewiesen worden (Feveile/Jensen/Ljungberg 1990, 28 ff.; Jensen 1991, 54 ff.). Als Markierung der »Stadtgrenze« – nicht aber als Wehranlage – ist die älteste »Umwehrung« Ripens anzusprechen, ein nur 2 bis 3 Meter breiter, flacher, bogenförmig verlaufender Graben mit niedrigem Erdwall aus dem 9. Jahrhundert. Dagegen stellte ein zweiter, 8 Meter breiter und 1 Meter tiefer (trockener) Graben aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts mit bescheidenen Resten eines dazugehörigen Halbkreiswalles eindeutig eine Wehranlage dar. Im Verlauf des 11. Jahrhunderts kam ein weiterer, nasser, 12 Meter breiter und 2 Meter tiefer Wallgraben hinzu, der zwei Flußläufe verband und die bewehrte Fläche Ripens von etwa 10 auf 16 Hektar erheblich vergrößerte.

In Aarhus an der Ostküste Jütlands ist eine dritte, halbkreisförmig verlaufende Wallanlage der Wikingerzeit gesichert worden. Den Verlauf der Wehranlage deuten Straßennamen, wie »Volden« (d. h. »der Wall«) und »Graven« (d. h. »der Graben«), an. Der Nachweis für die Errichtung während der Wikingerzeit – um 950 – gelang jedoch erst durch feldarchäologische Untersuchungen (Andersen/Crabb/Madsen 1971; Andersen/Madsen 1972). Die Wehranlage umschloß ein Areal von lediglich 4 bis 5 Hektar. Im Gegensatz zu den größeren wikingzeitlichen Zentren Haithabu und Ripen könnte Aarhus in seinem Ursprung durchaus als Burg zu interpretieren sein, die dann aber rasch zu einer stadtähnlichen Siedlung ausgebaut wurde. Der bis um 1200 in Funktion bleibende Halbkreiswall von Aarhus wurde – nach den archäologischen Ergebnissen – zweimal verstärkt.

Die im 10. Jahrhundert errichteten Wallanlagen um Haithabu, Ripen und Aarhus gehen auf die Initiative der däni-

schen Zentralmacht – wohl König Harald Blauzahns – zurück. Sie müssen im Zusammenhang mit den in etwa zeitgleichen, symmetrischen Ringwällen Aggersborg, Fyrkat (beide Nordjütland), Nonnebakken (Fünen) und Trelleborg (Seeland) sowie mit dem Danewerk und dem Ringwall Trelleborg in Schonen gesehen werden. Sie sind alle Stützpunkte einer dänischen Zentralgewalt gewesen (vgl. Roesdahl 1982, 68 ff.; 1987, 136 ff.; 1988, 203 ff.).

Weit schwieriger zu interpretieren sind zwei Wallanlagen im westlichen Schonen, in Lomma und in Löddeköpinge. Ein halbkreisförmig verlaufender Wall bei Lomma ist vor allem anhand älterer Karten belegt worden (Skansjö 1980, 18 f.). Der archäologische Nachweis der Wehranlage steht allerdings noch aus. Die Zeitstellung des angenommenen Walles ist ebenfalls offen. Eine wikingzeitliche, nicht primär bäuerlich gerichtete Siedlung innerhalb des Walles von Lomma kann bis auf weiteres lediglich vermutet werden. In Löddeköpinge sind dagegen eine Siedlung des 9. Jahrhunderts sowie Reste eines bis zu 2 Meter hohen Walles, der halbkreisförmig um die Siedlung verlaufen sein dürfte, gesichert worden (Ohlsson 1976, 139 ff.). Die Siedlung wird vom Ausgräber als saisonaler Handelsplatz interpretiert (Ohlsson 1976, 139, 141 ff.). Daß Löddeköpinge hier dennoch angeführt wird, hängt mit der Schwierigkeit zusammen, eine dauerhafte Siedlung dort mit Sicherheit auszuschließen. Die oberirdisch erhaltenen Wallreste sind bescheiden. Ob es sich – wie bei den jüngeren Halbkreiswällen in Haithabu, Ripen und Aarhus – um eine Wehranlage handelte, oder aber – wie bei Ripen im 9. Jh. – um eine Grenzmarkierung, läßt sich derzeit nicht feststellen.

Hoch- und Spätmittelalter

In der Forschung sind Stadtbefestigungen des hohen und späten Mittelalters in

Südsandinavien bislang kaum beachtet worden. So liegt für das mittelalterliche dänische Gebiet keine einzige monographische Arbeit zu diesem Thema vor. Zumeist handelt es sich um nur kurze, im Ausland oft schwer zugängliche Zeitschriftenaufsätze in skandinavischen Sprachen, beziehungsweise um kurze Abschnitte in Veröffentlichungen zu der jeweiligen Stadtopographie.

Bis heute sind nur wenige, bescheidene Reste mittelalterlicher Stadtbefestigungen oberirdisch erhalten geblieben. In einigen Städten wurden jedoch archäologische Befunde freigelegt und dokumentiert. Straßenpläne und Straßennamen können weiterhin – wie beispielsweise in Aarhus – Hinweise auf den Verlauf ehemaliger Wehreinrichtungen liefern.

Im Unterschied zum Kontinent waren im mittelalterlichen Dänemark nur ausnahmsweise Städte von geschlossenen Mauern umgeben. In Schriftquellen wird hingegen häufig von Gräben, Wällen und Planken berichtet. Einrichtungen dieser Art werden in der Regel nur als städtische »Grenzmarkierungen« betrachtet. Für das angrenzende Schweden hat die Historikerin Birgitta Fritz anhand des spätmittelalterlichen Vadstena (als Beispiel) überzeugend nachgewiesen, daß es sich hierbei auch sehr wohl um fortifikatorische Einrichtungen gehandelt haben kann (Fritz 1983). Für mehrere mittelalterliche Städte Dänemarks – vor allem für die ohne Burg – dürfte dasselbe zu treffen.

Ein Gesandter Otto von Bambergs, der im Jahre 1127 Erzbischof Asker in Lund besuchte, berichtete über seine Beobachtungen in Dänemark unter anderem, daß »urbes ibi et castra sine muro et turribus ligno tantum et fossatis munitur« (zitiert nach Holmberg 1977, 39). Die Städte Dänemarks waren mit anderen Worten nicht – wie der Gesandte es von zu Hause gewohnt war – mit Mauern und Türmen befestigt, sondern mit Holzverschanzungen und Gräben.

Aus den vormaligen dänischen Ostprovinzen – vor allem Schonen – sind mehrere Stadtbefestigungen bekannt. Dennoch waren wichtige Stützpunkte der königlichen Zentralmacht östlich von Öresund – wie Helsingborg (Mårtensson 1934) und Sölvesborg (Kindström 1944) – vor allem durch Burgen und nicht durch Stadtumwehungen gesichert. Nach der sogenannten Roskildechronik soll jedoch Lund bereits im Jahre 1134, auf Geheiß des späteren Königs Erik Emune, von Wall und Mauer umschlossen gewesen sein. Auch weitere Schriftquellen berichten über eine Stadtbefestigung aus dem 12. Jahrhundert (siehe Aufzählung bei Andrén 1980, 20). Vermutlich war von einer in kurzer Zeit errichteten Holz-/Erdebefestigung die

Rede. Befunde, die dieser frühen Fortifikation zugerechnet werden können, sind – trotz umfangreicher archäologischer Untersuchungen – bislang nicht freigelegt worden. Ragnar Blomqvist (1985) geht am ehesten von einer Lagekontinuität im Bereich des spätmittelalterlichen Stadtwalles aus, während Anders Andrén (1980, 76f.) eine noch größere Ausdehnung der ältesten Stadtwehr zur Diskussion stellt. Der spätmittelalterliche Stadtwall mit Planken und Graben wurde vermutlich im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts errichtet. Noch bis 1811 diente er als Zollgrenze. Seine militärische Bedeutung dürfte der Wall aber relativ schnell verloren haben. Bei dem schwedischen Überfall 1452 spielte er offenbar keine zentrale Rolle mehr. Die

Verteidigung Lunds konzentrierte sich statt dessen auf die Stadtburg des Erzbischofs. Von dem ursprünglich fast 4 km langen Stadtwall ist ein 570 Meter langer Rest noch erhalten geblieben (Blomqvist 1985; Andrén 1980, 75).

Die im späten Mittelalter bedeutende Stadt Malmö war seit dem 14. Jahrhundert mit Graben und Wall ausgestattet. In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam die annähernd 1500 Meter lange, in Backstein errichtete Strandmauer hinzu; sie soll etwa 5 Meter hoch, aber nur drei Ziegel dick gewesen sein (Rosborn 1984, 37f. mit Fig. 10).

Auch das spätmittelalterliche Landskrona war durch Graben und Wall sowie eine, wenigstens teilweise aus Ziegeln bestehende Strandmauer befestigt. Die Mauer ist durch bildliche Quellen und archäologische Ausgrabungen gesichert worden (Jacobsson 1980, 10ff.; 1983, 68ff.). Bengt Jacobsson (1983, 69f.) sieht die Stadtbefestigung – Graben, Wall, Strandmauer – als eine Einheit an; als Errichtungszeit vermutet er die Jahrzehnte um 1470.

Wesentlich älter war die Stadtbefestigung Trelleborgs an der Südküste Schonen (Lindal 1956, 148, 155ff.; Jacobsson 1982, 50f.). Weitestgehend handelte es sich um eine Wall-/Grabenanlage des Hochmittelalters. Ein in den 1950er Jahren in etwa 20 Meter Länge freigelegter Feldsteinmauerrest an der östlichen Stadtgrenze ist zudem als Stadtmauer angesprochen worden; sie wurde vermutlich bereits Anfang der 1360er Jahre von den Lübeckern abgetragen.

Aus einem Privilegienbrief des Jahres 1443 geht für Halmstad (in Halland) hervor, daß es von Graben und Wall mit Planken bewehrt war.

Auch für andere Städte in dem damaligen Ostdänemark sind entsprechende Anlagen bekannt. Dank mehrerer Veduten des 16. und 17. Jahrhunderts, ist das Vorhandensein von Gräben und Wällen mit Palisadenwerk um die Städte herum

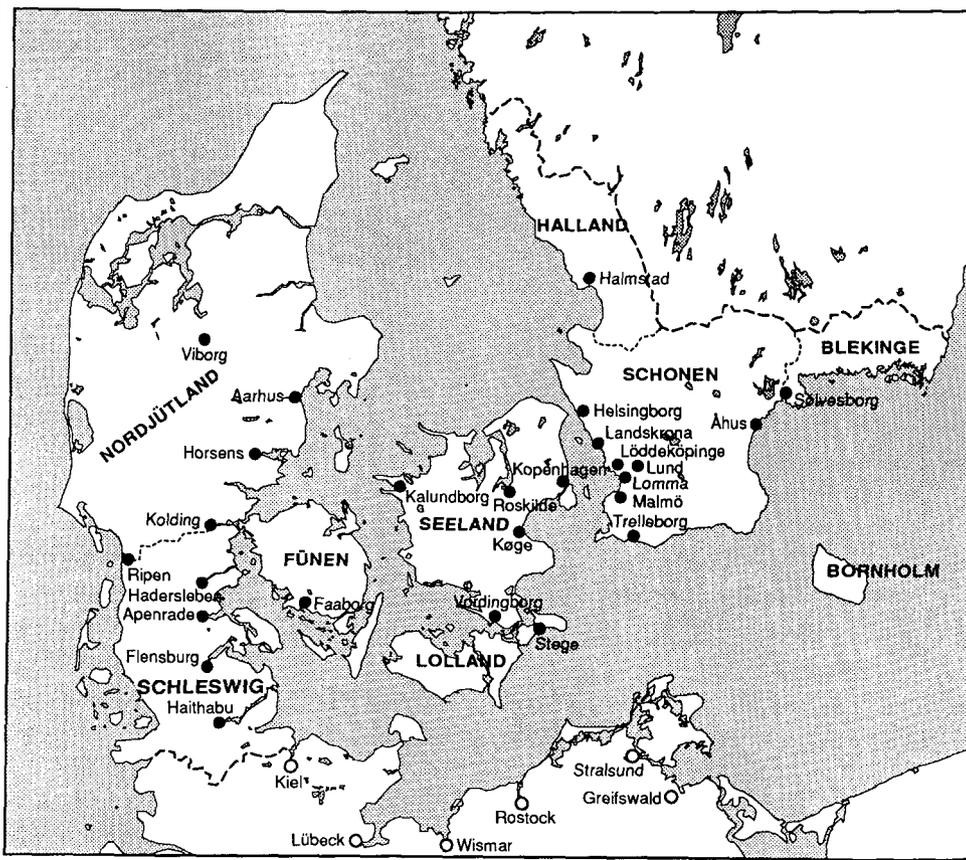


Abb. 1 Dänemark im Mittelalter. Lage der im Text erwähnten Siedlungen.

wohl bekannt (vgl. z. B. Holmberg 1977, 41 ff.; Sandblad 1949, 135 ff.). Zumindest seit der frühen Neuzeit dürfte ihre fortifikatorische Funktion – wenn überhaupt – lediglich von sehr untergeordneter Bedeutung gewesen sein.

Die starke Position des Erzbischofs zu Lund in Schonen geht nicht nur aus dessen Burgen und Höfen, sondern auch einer mauerumgebenen Stadt hervor. Es handelt sich um das erzbischöfliche Åhus im östlichen Schonen (Rosenberg 1977, 1984; Bunte/Noreen 1961). Die Stadtwehr verläuft bogenförmig vom Ufer des Flusses Helge å ausgehend. Eine Ufermauer wird ausgeschlossen; im Westen und Norden ist die Mauer teilweise oberirdisch sichtbar, dagegen ist unklar, ob sie ebenfalls die östliche Stadtgrenze gesichert hat, wo lediglich ein Wallgraben belegt ist. Mauer und Wallgraben dürften nach Björn Rosenberg (1984, 61) ein Areal von annähernd 30 Hektar umgeben haben; ihre ursprüngliche Länge schätzt er auf 1350 Meter. Die zum Teil noch recht gut erhaltene, 1,5 Meter starke Feldsteinmauer war in Schalenbautechnik errichtet. Backsteine wurden nicht verwendet. Die Errichtung wird archäologisch in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts datiert (Rosenberg 1977, 1984). Das Vorhandensein einer älteren Stadtwehr aus dem 13. Jahrhundert kann aber keineswegs ausgeschlossen werden (vgl. Rosenberg 1984, 59).

Auch aus dem Gebiet westlich vom Öresund, im Bereich des heutigen Königreiches Dänemark, sollen einige Stadtbefestigungen des hohen und späten Mittelalters angeführt werden. Bereits Anfang des Jahrhunderts stellte Holger U. Ramsing fest, daß das alte Havn (d. h. Kopenhagen) hufeisenförmig von einem cirka 7,5 Meter breiten und 3,0 Meter tiefen Graben umgeben war; er schloß jedoch eine Funktion als Stadtwehr aus (Ramsing 1940, 48 f.). Durch neue Ausgrabungen des Jahres 1987 konnte nachgewiesen werden, daß es sich bei Ram-

sings Befund zweifelsohne um einen alten Stadtgraben aus dem 12. Jahrhundert handelte; Reste eines Walles wurden ebenfalls sichergestellt (Skaarup 1988, 29 ff.). Die Schleifung dieser Wehranlage muß bereits um 1200 erfolgt sein. Für das späte 13. Jahrhundert sind aus Schriftquellen die Planken der Stadt bekannt. Erst im späten Mittelalter wurde die dänische Hauptstadt gänzlich von Mauern und Türmen umschlossen.

Neben Kopenhagen wurden im Mittelalter kaum dänische Städte ummauert. Vordingborg auf Seeland, das weit in das 12. Jahrhundert zurückreicht, war primär durch Burg und umfangreiche Seesperren gesichert (Crumlin-Pedersen 1979). In Hinblick auf die in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfolgte großflächige Ziegelummauerung Vordingborgs kann durchaus diskutiert werden, inwieweit hier von einer Stadt oder einer Burg gesprochen werden sollte (Smidt 1941). Das ebenfalls auf Seeland gelegene Kalundborg zählt gleichsam zu den bereits im 12. Jahrhundert befestigten Städten (z. B. Smidt 1936). Zweifelsohne wurde Kalundborg im Mittelalter gänzlich ummauert; Ausgrabungen der 1980er Jahre haben zum neuen Verständnis der Befestigung Kalundborgs geführt (Hertz 1990a; 1990b): Die älteste Phase (um 1170) bestand aus Wall, Planken und – teilweise – trockenem Graben sowie einer Burg im Westen der Stadt; um 1300 wurden die Stadtumwallung und die Westburg verstärkt, und es wurde eine zweite Burg im Osten neu aufgeführt; gegen 1356 wurde die Stadt einschließlich der Ostburg – auf Veranlassung König Waldemar Atterdags – mit einer starken Ziegelummauerung und Türmen befestigt, die Westburg bestand weiterhin; im frühen 16. Jahrhundert schließlich, nachdem die Westburg ihre Funktion verloren hatte, errichtete man dort eine zusätzliche Schildmauer.

Weitere Städte des Mittelalters westlich des Öresunds waren nicht gänzlich

ummauert. Die »normale« Stadtbefestigung bestand auch hier aus den Elementen Wall, Planken und Graben, vielleicht mit einer Seesperre kombiniert (vgl. Nielsen 1987). Wall und Graben von Roskilde (Seeland) sollen bereits im 12. Jahrhundert ein Areal von 70 Hektar umschlossen haben (Birkebaek/Vorting 1979). Aus der Roskilder Förde wurden zudem Seesperren unterschiedlichster Konstruktion und Zeitstellung gesichert (Crumlin-Pedersen 1978). In Viborg (Nordjütland) ist eine durch Schriftquellen bekannte Stadtbefestigung – Wall mit Graben – aus dem 12. Jahrhundert ebenfalls archäologisch bestätigt worden (Hjerminde/Kristensen 1987). In Apenrade (Nordschleswig) konnte kürzlich von Lennart S. Madsen, Museum Hadersleben, ein 19 Meter breiter und 4 Meter tiefer Stadtgraben archäologisch nachgewiesen werden. Er wurde im Verlauf des 14. Jahrhunderts angelegt und um 1600 zugeschüttet. Seine überraschende Größe weist eindeutig auf eine Wehrfunktion hin. Im Jahre 1991 wurden auch in Horsens (Nordjütland) Reste von mittelalterlichen Stadtbefestigungen bei Ausgrabungen des örtlichen Museums nachgewiesen. Für die Sicherheit Ripensorgten im späten Mittelalter – neben der königlichen Burg – Gewässer (Fluß, Kanäle, Gräben) und Planken (Feveile/Jensen/Ljungberg 1990).

Als weitere Beispiele für das späte Mittelalter sollen die Städte Køge (Seeland) und Kolding (Nordjütland) angeführt werden. Køge wurde von Wall und Graben umgeben, deren fortifikatorische Bedeutung wohl nicht sehr groß war (Rasmussen 1979). Gleiches gilt auch für das 1313 befestigte Kolding. Archäologisch sind Gräben nachgewiesen worden, jedoch keine Wallreste; 1508 wird zudem von den Planken Koldings berichtet (Jensen 1981).

Am besten erhalten sind in Dänemark der je 800 Meter lange Stadtwall und -graben von Stege (Møn) aus dem 15. Jahr-

hundert und ein Stadttor (Nielsen 1987). Ein zweites mittelalterliches Stadttor ist in Faaborg (Fünen) erhalten geblieben; es wird dem ausgehenden 15. Jahrhundert zugerechnet (Egevang 1976, 6 ff.; 75 ff.). Noch jünger ist ein Stadttor des späten 16. Jahrhunderts in der südschleswigschen Stadt Flensburg.

Abschließende Bemerkungen

Die vorgestellte Auswahl bewehrter Siedlungen ist nicht unbedingt repräsentativ. Sie gibt jedoch den derzeitigen lückenhaften Forschungsstand wieder. Die Vielfalt der Funktionen, die »Stadtumwehrungen« erfüllt haben können, ist bei einer Befundansprache stets zu berücksichtigen. Es sollte zukünftig, auch bei Graben-/Wall-/Plankenkonstruktionen des hohen und späten Mittelalters, stärker auf den möglichen fortifikatorischen Aspekt geachtet werden. Wichtig ist ebenfalls, daß die Bedeutung archäologischer Funde und Befunde – auch des Hoch- und Spätmittelalters – voll akzeptiert und anerkannt wird. Nur wenn mittelalterarchäologische Fachkompetenz vorhanden ist und die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden, lassen sich die sorgfältigen wissenschaftlichen Untersuchungen, die erforderlich sind, durchführen.

Literatur:

Andersen/Crabb/Madsen 1971

H. Hellmuth Andersen, P. J. Crabb und Hans Jørgen Madsen, Århus Sønder vold, En byarkæologisk undersøgelse (= Jysk arkæologisk Selskabs Skrifter XIII), København 1971.

Andersen/Madsen 1972

H. Hellmuth Andersen und Hans Jørgen Madsen, Portraet af en Oldtidsby, in: Skalk 1972, 3, 10–15.

André 1980

Anders André, Lund (= Riksantikvarieämbetet och Statens historiske Museer, Rapport Medeltidsstaden 26), Stockholm 1980.

Birkeback/Vorting 1979

Frank A. Birkeback und C. Vorting, Svend Grathes vold og grav omkring Roskilde, in: Historisk Årbog fra Roskilde amt 1979, 103–127.

Blomqvist 1985

Ragnar Blomqvist, Stadsvallen i Lund, Ett unikt byggnadsminne (= Gamla Lund, Förening för bevaring av Stads minnen, Årsskrift 67: 2), Lund 1985.

Bunte/Noreen 1961

Carin Bunte und S. E. Noreen, Åhus medeltida stadsmur, in: Ale, Historisk tidskrift för Skåneland 1961, 1, 7–16.

Crumlin-Pedersen 1978

Ole Crumlin-Pedersen, Søvejen til Roskilde, in: Historiks Årbog fra Roskilde amt 1978, 3–80.

Crumlin-Pedersen 1979

Ole Crumlin-Pedersen, Marinarkæologisk

undersøgelse af ledingshavnen Hvidanger, Nationalmuseet, Skibshistorisk Laboratorium, Roskilde 1979.

Egevang 1976

Robert Egevang, Det gamle Faaborg, København 1976.

Feveile/Jensen/Ljungberg 1990

Claus Feveile, Stig Jensen und Kirsten Ljungberg, Ansgars Ribe endelig fundet – rapport over en udgravning ved Rosenallé i Ribe 1989, in: By, marsk og geest 1, Årsberetning 1988, 1990, 29–53.

Fritz, 1983

Birgitta Fritz, Vadstenas »grop och plankor« – Stadens medeltida befästningsverk, in: Meta, Medeltidsarkæologisk tidskrift 1983, 2, 2–18.

Hertz 1990a

Johannes Hertz, Kalundborg, »Danmarks Carcassonne«, in: Nationalmuseets Arbejdsmark 1990, 79–93.

Hertz 1990b

Johannes Hertz, Kalundborg, a Danish Mediaeval Fortified Town and Castle, in: Château Gaillard XIV, Caen 1990, 195–212.

Hjermind/Kristensen 1987

Jesper Hjermind und Hans Krongaard Kristensen, Svend Grathes vold in: Museerne i Viborg Amt, MIV 14, 1986, 84–89.

Holmberg 1977

Rikard Holmberg, Den skånska Öresundskustens medeltid (= Acta Archaeologica Lundensia, Series in 8°, Nr. 11), Lund 1977.

Jacobsson 1980

Bengt Jacobsson, Glimtar ur Landskronas medeltid, in: Ale, Historisk tidskrift för Skåneland 1980, 1, 9–16.

Jacobsson 1982

Bengt Jacobsson, Trelleborg (= Riksantikvarieämbetet och Statens historiska Museer, Rapport Medeltidsstaden 38), Stockholm 1982.

Jacobsson 1983

Bengt Jacobsson, Landskrona (= Riksantikvarieämbetet och Statens historiska Museer, Rapport Medeltidsstaden 48), Stockholm 1983.

Jankuhn 1986

Herbert Jankuhn, Haithabu, Ein Handelsplatz der Wikingerzeit (8. Auflage), Neumünster 1986.

Jankuhn/Schietzel/Reichstein 1984

Herbert Jankuhn, Kurt Schietzel und Hans Reichstein (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr., Bd. 2: Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters, Weinheim 1984.

Jensen 1981

Vivi Jensen, Koldings middelalderlige forsvarsværker og jordværkerne omkring Koldinghus, in: hikuin VII, Højbjerg 1981, 99–106.

Jensen 1991

Stig Jensen, Ribes Vikinger, Ribe 1991.

Kindström 1944

Lars-Göran Kindström, Sölvesborgs slott – ett danskt riksfäste, in: Fornvännen 39, 1944, 226–236.

Lindal 1956

Harald Lindal, Trelleborgs Medeltid, Trelleborg 1956.

Mårtensson 1934

Torsten Mårtensson, Hälsingborgs slott under medeltiden, Ett bidrag till det nordiska borgväsendets historia, Uppsala 1934.

Nielsen 1987

Ingrid Nielsen, Middelalderbyernes befestninger, in: Bevar din arv (Red. Ingrid Nielsen), Viborg 1987, 248–252.

Ohlsson 1976

Tom Ohlsson, The Löddeköpinge Investigation I, The Settlement at Vikhögsvägen, in: Meddelanden, från Lunds Universitets historiska Museum, New Series 1, 1975–1976, 59–161.

Rasmussen 1979

Ulla Fraes Rasmussen, Middelalderbefæstning og bolværker i Køge, in: Historisk Årbog fra Roskilde amt 1979, 79–102.

Ramsing 1940

Holger Utke Ramsing, Københavns Topografi og Historie i Middelalderen III, København 1940.

- Roesdahl 1982**
Else Roesdahl, Viking Age Denmark, London 1982.
- Roesdahl 1987**
Else Roesdahl, Vikingernes Verden, Vikingernes hjemme og ude, Viborg 1987.
- Roesdahl 1988**
Else Roesdahl, Vikingernes befaestninger i Danmark – og hvad der siden skete, in: Bag Moesgårds maske, Kultur og Samfund i fortid og nutid (Red. Torsten Madsen), Århus 1988, 203–216.
- Rosborn 1984**
Sven Rosborn, Malmö (= Riksantikvarieämbetet och Statens historiska Museer, Rapport Medeltidsstaden 67), Stockholm 1984.
- Rosenberg 1977**
Björn Rosenberg, Åhus medeltida stadsmur, in: Ale, Historisk tidskrift för Skåneland 1977, 1, 30–32.
- Rosenberg 1984**
Björn Rosenberg, Åhus (= Riksantikvarieämbetet och Statens historiska Museer, Rapport Medeltidsstaden 52), Stockholm 1984.
- Sandblad 1949**
Nils Gösta Sandblad, Skånsk stadsplanekunst och stadsarkitektur intill 1658 (= Skånsk Senmedeltid och Renässans 2), Lund 1949.
- Schietzel 1968**
Kurt Schietzel, Haithabu und Hollingstedt – Kograben und Danewerk, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 9, Mainz 1968, 167–186.
- Schietzel 1975**
Kurt Schietzel, Haithabu, Ein Beitrag zur Entwicklung frühstädtischer Siedlungsformen Nordeuropas, in: Aus-
- grabungen in Deutschland gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975, Teil III, Mainz 1975, 57–71.
- Schietzel/Crumlin-Pedersen 1980**
Kurt Schietzel und Ole Crumlin-Pedersen, Havnen i Hedeby, in: Skalk 1980, 3, 4–10.
- Skaarup 1988**
Bi Skaarup, Møllerende eller voldgrav, in: hikuin XIV (= Festschrift Olaf Olsen), Højbjerg 1988, 23–38.
- Skansjö 1980**
Sten Skansjö, Malmös tidigmedeltida föregångare?, in: Ale, Historisk tidskrift för Skåneland 1980, 2, 6–21.
- Smidt 1936**
C. M. Smidt, Kalundborg, in: Fra Nationalmuseets Arbejdsmark 1936, 21–36.
- Smidt 1941**
C. M. Smidt, Vordingborg, Nogle Træk af By- og Borganlæggets Befæstning, Vordingborgs til Maria indviede Kirke, in: Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie 1941, 88–129.
- Anschrift des Autors:
Assoc. Prof. Dr. Ingolf Ericsson
Abteilung für Archäologie des Mittelalters an der Universität Aarhus
Moesgård
DK-8270 Højbjerg
Dänemark